

Historische Firmen in Langerf./Beyenburg

(Noch existierende Unternehmen in **Fettdruck**, Stand Sept. 2017)

(Text = ausführlichere Firmenchronik, Info = Zusammenstellung von vorhandenem Material)

(**Suchen:** Firmenname in Inhaltsverzeichnis suchen, dann Name in Suchfunktion eingeben oder zur angegebenen Seite scrollen.)

	Seite
David Beckmannshagen, Schlesische Str. 4 (1906 – 2011 Löschung im HR) Band- und Kordelfabrik	----
Ernst Beckmannshagen, Spitzenstr. 15/15A (1902 – 2007 Löschung im HR) Metallgießerei	Info 3
Friedrich Beckmannshagen, Beyeröhde 6 (1890-1990) Bandfabrik	Info 3
J. P. Bemberg , Öhder Str. 14-28, (gegr. 1792) Türkischrot-Färberei, Kunstseide, Membranen	Text 3
J.M. Caron & Co, Rauental, (1818-1903) Knopffabrik	Info 4
Erbslöh Druck & Salberg GmbH , Schwelmer Str. 145, gegr. 1885 Druckerei	Info 4
Erfurt & Sohn , Hugo-Erfurt-Str. 1, gegr. 1827 Papierfabrik (Tapeten)	Info 5
Flüss Werkzeugbau & Erodieretechnik , Steinhauser Str. 17-21, gegr. 1902	Info 6
Hasenclever & Hüser KG, Am Wupperstollen 2, (1836-1903-1975) Garnveredlung, Eisengarn- und Nähfadenfabrik (WGF Colcoton 1975-2008)	Info 7
A. & E. Henkels, Langerfelder Str. 129, (1871 – 1930) Spitzenfabrik (Reitz 1938-1970er, Espenlaub 1938-1950er, Röhle 1959-2006)	Info 8
Hindrichs-Aufermann, Metall-, Walz- u- Platierwerk (Bey.) (1908-1998) Siehe unter Barmen	
Rudolf Homberg, In der Fleute 88-100 (1912-1984) Klößelspitzenfabrik	Info 10
Gustav Kellner Söhne, Dieselstr. 36 (1864-um 1995) Fabrik für Geldschrank- und Tresorbau	Info 11
Carl Kettler, Schwelmer Str. 131 (1899-1969) Bandfabrik	Info 12
Kromberg & Schubert - Kroschu , Spitzenstr. 37 (1902-1993) Schwachstromtechnik (ab 1990 verlagert nach Rhede)	Text 12
Marday & Co, Beyeröhde 14, vor 1898-um 1990 Bandweberei, Bandweberei Kafka (seit 1991)	Info 14
Muckenhaupt & Nusselt GmbH & Co KG , Paul-Gerhardt-Str. 25 (gegr. 1926) Telefonschnur- und Kabelwerk	Info 14

Wilhelm Overmann GmbH & Co KG , Weiherstr. 13-15/Dieselstr. 36, gegr. 1867 Bandfabrik (Kordel und Litzen) – siehe unter Barmen		
Quambusch & Meyri, Saarbrücker Str. 40 (später: In der Fleute 38-40) (1862-1985) Fabrik in Band, Spitzen und Litzen, (siehe unter Barmen)		
August Remy KG, Langerfelder Str. 129 (1899 – Ende 1950er) Feinpapiergroßhandlung	----	
Schmitz & Apelt, Clausewitzstr. 82 (1912-2003) Industrieöfen	Info	15
Aug. Schnakenberg & Co, Beyenburger Str. 142 – 164, (1869 – 1976 Konkurs) Metallwarenfabrik	Info	15
Seiler-Papier, In der Fleute 53, (1870-2003) Papierhandel	Info	17
L.E.Toelle Nachf., Badische Straße 8-10 (1853-1971) Gummibandfabrik	----	
Tornax-Werke, Schwelmer Str. 100-108 (1926 – 1954) Motorrad-Fabrik. (1955-1989 Valeo-Neimann)	Info	18
Trierer Walzwerk AG, Schwelmer Str. 156 (1900 – Ende 1970er)	Text	19
J. Wachenfeld, Bülowstr. 4/Regentenstr. 30 (1908 – um 2005) Feineisen- und Blechkonstruktionen (zuletzt Berghauser Str. 40 – Cro.)	----	
Waskönig & Walter GmbH & Co KG , Schwelmer Str. 173, (1873 – 1969) Kabel- und Gummiwerk (1969 verlagert nach Ramsloh/Saterland)	Info	21
Oswald Wätzold GmbH , Dahler Str. 12, (gegr. 1899) Schlosserei	Info	22
Welteke, Dahler-/ Jesinghauser Straße, gegr.1901. Möbelhandel	----	
Wesenfeld, Dicke GmbH & Co, Dahler Str. 72 (1893 - um1995) Metallfabrik	Info	22
WGF Colcoton- Garn Hasenack & Co (ab 1975-?)		-siehe Hasenclever & Hüser

Friedrich Beckmannshagen, Beyeröhde 6 (1890-1990) **Bandfabrik**

1890 gegründet von Friedrich Beckmannshagen
Danach Wilh. Beckmannshagen (Litzen, Hutbänder, Etiketten, Ösenbänder)

1945 hat Firma 65 Arbeiter und Angestellte

1990 Schließung

Quelle: Margret Hahn: Langerfeld, BGV-Veröffentlichung, 2008

Ernst Beckmannshagen, Spitzenstr. 15/15A (1902 - 2007) **Metallgießerei**

- 1902 Gründung der Fa. Ernst Beckmannshagen, Spitzenstr. 15/15A, Metallgießerei
Anfangs „Gelbguss“, also Bronze gießerei, ab 1930 Aluminiumguss für Elektro- und Maschinenbau. Hauptartikel sind Gussteile für Straßenlaternen.
- Seit 1990 ist Henning Belcke (Schwiegersohn von Schwiegersohn Hans Otto) Geschäftsführer.
- 2002 feiert sie am gleichen Standort 100-jähriges Jubiläum. Sie hat 11 Mitarbeiter. (WZ 26.7.2002)
Auch heute Gießerei, aber vorw. Aluminium u.a. für Laternen-Außenteile
- 2007 Lt. www.moneyhouse.de wurde die Firma am 11.Okt. 2007 im Handelsregister gelöscht.
TelBuch 2010: Beckmannshagen Metallgießerei ohne Adresse
TelBuch 2013: kein Eintrag mehr

J. P. Bemberg, Öhder Str. 14-28 (gegr. 1792) **Färberei – Türkischrot, Kunstseide**

Gegründet 1792 durch Johann Heinrich Bemberg als Türkischrot-Färberei.

1817 besitzt Bemberg 3 Türkischrotfärbereien "in der Nähe der Hofauer Straße", Hauptsitz an der Ecke Berliner Str. 71 /spätere Bembergstr. 1838 wird der Schwiegersohn Friedrich Adolf Platzhoff alleiniger Inhaber der J. P. Bemberg.

1865 Bau einer modernen Türkischrot-Färberei an der Oehde mit zwei neuen Dampfmaschinen. Die Firma bleibt bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine der größten Türkischrot-Färbereien im Wuppertal. Sie erweitert aber die Geschäftsfelder mit der Übernahme einer Weberei in Augsburg, eines Veredlungsbetriebes in Krefeld und der Stückfärberei sowie der Maschinenfabrik Ferdinand Mommer in Oberbarmen. Sie wird 1903 zur Aktiengesellschaft umgewandelt.

Um 1905 gelang dann einem Chemiker von Bemberg die erstmalige Herstellung eines Kunstseidfadens und schon 1905 stellte die Augsburger Filiale die erste Kunstseiden-Kollektion vor. Damit begann auch die Entwicklung von J.P.Bemberg zu einem der größten Kunstseideproduzenten der 1920er und 1930er Jahre. Die Stück- und die Türkischrotfärberei wurde bereits 1913 aufgegeben zugunsten der Produktion dieser neuen Garne an der Oehde und zunächst auch noch in Oberbarmen. 1919 wird eine Kunstseidenfabrik an der Rosenau errichtet. Um 1925 werden allein in diesen beiden Betriebsteilen 3.000 Arbeiter beschäftigt. Bemberg übernahm zusammen mit den IG Farben Ende der 1920er Jahre auch die Barmer Firma Hölkenseide, die erst um 1920 für die Produktion von Kunstseide in Heckinghausen gegründet worden war. Bemberg-Seide für Damenstrümpfe wurde weltbekannt.

1945 wurde das Werk an der Öhder Straße vollkommen zerstört, jedoch kann 1947 die Produktion wieder aufgenommen werden. Zwar verdrängen die neuen vollsynthetischen Fasern Perlon und Nylon die Bemberg-Seide vom Markt, neue Fasern und neue Verfahren schafften der Bemberg AG aber wieder eine gute Marktsituation. 1955 schließt die Bemberg AG mit Glanzstoff/Akzo einen Organschaftsvertrag, 1971 werden die Firmen endgültig verschmolzen.

Im Werk an der Öhder Straße wird 1960 eine eigene Perlonfabrik aufgebaut. Die Chemiefaserkrise Anfang der 1970er Jahre führt zur Neugliederung im Konzern: Die Folienpartei wird von der Bemberg Folien GmbH fortgeführt, die Perlonproduktion wird bis 1981 stufenweise stillgelegt. 1974 beginnt die Dialyse-Kapillarmembran-Produktion, die schließlich wichtigstes Produkt der Bemberg AG mit ihren Einsatzmöglichkeiten für die technische Dialyse und medizinische Zwecke wird.

- Aug. 2015 Membrana wird von 3M übernommen.
 Am Standort Wuppertal beschäftigt 3M 500 Mitarbeiter.
- 2017-20 sollen 25 Mio. € investiert werden für Bodensanierung und Abriss und Neubau von Gebäuden (WZ 7.4.2016)

Quelle: Eigene Unterlagen

J.M. Caron & Co, Rauental, (1818-1903) **Knopffabrik**

Caron stammte aus Paris und kam nach den napoleonischen Kriegen 1814 ins Tal. Er gründete 1818 eine eigene Knopffabrik, die vergoldete, platierte und metallene Knöpfe herstellte. Sie beschäftigte bald 100 Arbeiter und exportierte sie bis Italien und Spanien.

Ab 1838/47 kamen mit einer zweiten Fabrik Broschen, Schmucksachen, Manschettenknöpfe und Gürtelschnallen hinzu.

Die Waren wurden u.a. auch über ein Agenturgeschäft in New York weltweit vertrieben.

1853 Gründung einer Arbeiter-Unterstützungskasse der Firma Jean Marie Caron.

1863 beschäftigte die Firma Caron 250 Mitarbeiter, überwiegend in der Produktion von Knöpfen.

Albert Heinrich Caron baut 1869 ein evangelisches Waisenhaus an der heutigen Langerfelder Straße, zum Andenken an seine Mutter „Wilhelminenstift“ genannt.

Später waren diese Art von Knöpfen aufgrund sich verändernder Moden nicht mehr so sehr gefragt. Schließlich wurden nur noch Hosknöpfe hergestellt.

1903 verkaufte Johannes von Caron den Betrieb an eine Lüdenscheider Firma.

Quelle: Margret Hahn, Broschüre Langerfeld, BGV 2008

Erbslöh Druck & Salberg GmbH, Schwelmer Str. 145, gegr. 1885 **Druckerei**

Firmengeschichte aus www.erbsloeh-druck.de:

1885 Ernst Erbslöh gründet die Buch- und Steindruckerei WWE. A. ERBSLÖH in Langerfeld. In den Folgejahren spezialisiert sich das noch junge Unternehmen auf Schnürsenkel-Etiketten für die Wuppertaler Textilindustrie.

1933 Hans Erbslöh, Enkelsohn des Firmengründers, stellt von Steindruck (mit Solenhofer Kalkschiefer) auf Buchdruck um und macht damit den ersten Schritt zur Automatisierung. Vor dem Krieg bleibt die Anfertigung von Warenverpackungen, Umbänden und Etiketten trotz des Bleisatzes hauptsächlich Handarbeit. Bis 1947 werden auch die Etiketten noch per Hand gummiert. Eine knifflige Angelegenheit, bei der mancher Arbeiter den dünnen Papierbögen buchstäblich „auf den Leim geht“.

1939 bis 1945 Die Kriegsjahre bringen der Firma an der Schwelmer Straße 145 eine bittere Zeit. Nachdem Hans Erbslöh als Soldat in Russland gefallen ist, muss seine erst 18-jährige Schwester Ruth die Verantwortung für die rund 25 Mitarbeiter übernehmen.

1946 Das Nadelöhr, durch das die gesamte Druckindustrie in den Nachkriegsjahren geht, heißt

Papiermangel. Für jeden Bezugsschein Papier muss man anstehen. Zudem ist das Papier so schlecht, dass es beim Drucken ständig reißt.

1948 Der Aufschwung in Deutschland beginnt und auch die Druckerei ERBSLÖH investiert und profitiert. Die Firma schafft eine erste Maschine zur Herstellung von Etiketten mit Randgummierung an – ein echter Fortschritt, der für eine wesentliche Arbeitserleichterung und für ein blühendes Geschäft sorgt.

Ab 1959 Gemeinsam mit Ehemann Hans Joachim Salberg stellt Ruth Salberg (geb. Erbslöh) die Firma zu einem vielseitigen Druckereibetrieb um: Offsetdruck, Buchdruck, Etikettendruck, Folienprägdruck, Blisterverpackungen und Wickelkarten sind einige Beispiele aus der heutigen Angebotspalette. So konnte auch eine Abhängigkeit von der krisengeschüttelten Textilindustrie vermieden werden.

1985 Hans Martin Salberg, Urenkel des Firmengründers und aktueller Geschäftsführer der ERBSLÖH DRUCK, richtet eine Repro-Abteilung ein, um die Druckvorstufe zu erweitern.

Seit 1992 firmiert das Unternehmen unter dem Namen ERBSLÖH DRUCK SALBERG GmbH. Die Geschäfte führt Hans Martin Salberg. Der betriebliche Leiter der Druckerei ist Willi Hütter. Das Unternehmen beschäftigt 6 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter leider keine Auszubildenden.

2017 weiter geschäftlich tätig (www.erbsloeh-druck.de)

Erfurt & Sohn KG, Hugo-Erfurt Str. 1, gegr. 1827 Papierfabrik (Tapeten)

1827 gründete Friedrich Erfurt in Wuppertal die Papiermühle ERFURT. Sein Enkel Hugo Erfurt entwickelte 37 Jahre später einen Wandbelag, der aus unserem heutigen Alltag nicht mehr wegzudenken ist: Die Rauhfaser-Tapete. Eine Idee, die eine steile Karriere machen sollte und aus unterschiedlichsten Räumen rund um den Globus nicht mehr wegzudenken ist. Das Unternehmen, das in der 7. Generation von der Familie Erfurt geleitet wird, ist heute Marktführer in der Produktion und im Vertrieb von überstreichbaren Wandbelägen.

ERFURT vertreibt neben Rauhfaser-Produkten weltweit in über 30 Ländern innovative, designorientierte und ökologisch nachhaltige Lösungen für die Wandgestaltung. Mit Innovationen für die energetische Optimierung von Innenwänden bietet das Unternehmen wirtschaftlich sinnvoll einsetzbare Systeme zum Energiesparen und zur Verbesserung des Wohnraumklimas an.

Meilensteine der Unternehmensgeschichte

- 1827 - 1843 Handgeschöpfte Filterpappe, Druckpapiere
- 1844 Installation der ersten Papiermaschine
- 1864 Rauhfaser als Schaufenster-Dekopapier
- 1885 Verfeinerte Tapetenroh-, Velours- und Ingrainpapiere
- 1914 Notgeldpapiere, Lebensmittelkartenpapiere
- 1971 Einstieg Tapetenproduktion, Übernahme Wenzel & Brüninghaus
- 1972 Anaglypta/Erfurt-Novaboss Prägetapeten
- 1995 Erfurt-Vliesfaser und Erfurt-Variovlies
- 2007 Erfurt zählt zu den deutschen "Marken des Jahrhunderts"
- 2009 Erfurt-KlimaTec Innen-Dämmsystem
- 2011 Erfurt-Bestwood Terrassensysteme
- 2013 Digitale Tapeten mit Juicy Walls

Quelle: Internetauftritt von Erfurt & Sohn

1844 Erste Papiermaschine

2. Hälfte 20. Jahrh. Fertigung von Rohpapier für Tapetenherstellung, d.h. Zulieferer für die Tapetenindustrie.

1960 Installierung einer neuen Papiermaschine für Rauhfaserpapeten.

1969 Entstehung der eigenen Marke Erfurt für Rauhfaser. In der Folge deutliche Expansion mit Eigenmarken insb. in Baumärkten.

2003 erfolgen 50 % des Geschäftsvolumens über den Do-it-yourself-Bereich. 400 Mitarbeiter. Erfurt ist weltweit Marktführer für Rauhfaser-Tapeten.

Neue Produkte sind Schaumvinyl-Tapeten und Vliestapeten.

2006 Erfurt eröffnet sein neues Logistik-Center. 360 Beschäftigte.

Quelle: eigenes Zeitungsarchiv

Papierfabrik Friedrich Erfurt & Sohn

Die Wohngebäude an der unteren Kurvenstraße zwischen Vorberg und Hillringhaus wurden von der Papierfabrik Erfurt für die Familien ihrer Beschäftigten erworben bzw. neu erbaut. Dieser größte Arbeitgeber in Beyenburg hat sein Fabrikgelände etwa einen Kilometer wupperabwärts in Dahlhausen.

1827 kaufte der Papiermacher Friedrich Erfurt aus Gramsdorf bei Magdeburg fünfundzwanzig Hektar Land zur Anlage einer Papiermühle in der Ortschaft Dahlhausen. Das kalkarme Wupperwasser und die durch die Industrialisierung wachsenden Absatzmärkte im Tal versprachen ideale Bedingungen für die Papierherstellung. Als Rohmaterial dienten Leinenlumpen. Sie wurden zerkleinert und in dem vom Wasserrad angetriebenen Klopferwerk zu einem Faserbrei verarbeitet. Dieser Brei füllte die Bütte, einen großen Holzbottich, aus dem mit einem feinen Sieb die einzelnen Papierbögen geschöpft wurden. Ab 1844 erleichterte die erste Maschine zur Papierherstellung die Arbeit, und 1858 ersetzte eine Dampfmaschine die Wasserkraft. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Papier — in erster Linie Verpackungspapiere — aus Holzfasern industriell produziert.

Berühmt wurde die Firma Erfurt durch die Erfindung der Rauhfaserpapete. Bereits 1864 hatte Hugo Erfurt das naturfarbene Strukturpapier als Dekorationspapier für Schaufenster entwickelt, das als Vorläufer der Rauhfaser gilt. Der Durchbruch kam jedoch erst 60 Jahre später: 1925 präsentierte der Stararchitekt Le Corbusier ein Zimmer ganz in weiß. Bald darauf wurden helle, unifarbene Wände modern. Die Rauhfaserpapete war dafür der ideale Untergrund und trat einen rasanten Siegeszug an. Noch heute ist sie das bekannteste Produkt des inzwischen in der siebten Generation geführten Familienunternehmens.

(Quelle: Beyenburg – Nutzung der Wasserkraft und Entwicklung des Wegenetzes. Reihe. Das Industriezeitalter in Wuppertal Nr. 02, Hrsg. Berg. Geschichtsverein, Wuppertal 2014, S. 39)

Flüss, Steinhauser Str. 17-21, gegr. 1902 **Werkzeugbau & Erodieretechnik**

Die Firma Flüss Werkzeugbau wurde am 1.5.1908 durch Heinrich Flüss gegründet.

Zu dieser Zeit beschäftigte man sich mit der Herstellung von Elektroschaltern, Sterndreieckschaltern und Kabelschuhen, welche aus Blechen über Werkzeuge hergestellt wurden. Unter anderem entwickelte der Firmengründer Heinrich Flüss Roll- und Schlittschuhe der Firma HUDORA, die anschließend über Werkzeuge der Firma Flüss hergestellt wurden.

Ein weiterer Aufgabenbereich war die Herstellung von verformten Abdeckungen für Bügeleisen, ebenso wie die Herstellung mechanischer Teile für Wringmaschinen. Für die Schilderindustrie fertigte man hochwertige Blechschilder (Horch, NSU, VW) im Tiefprägeverfahren an.

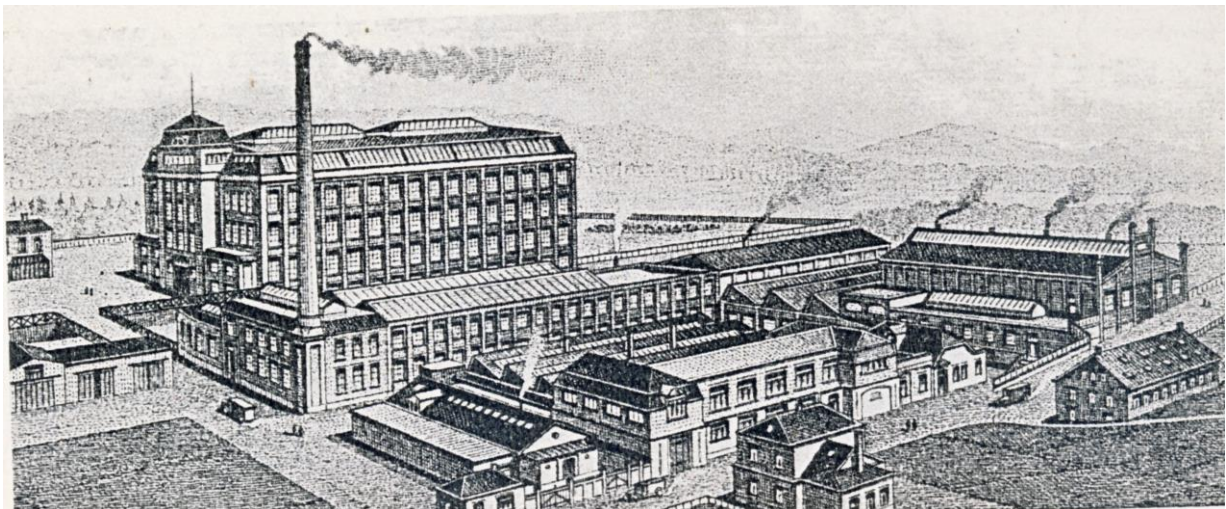
1958 übernahm sein Sohn Paul Flüss die Firma, die er heute in der dritten Generation mit seinem Sohn Christian Flüss führt. Flüss Werkzeugbau fertigt Schnitt und Stanzwerkzeuge 2D/3D zur Herstellung von Kunststoffblenden für die Automobil-, Hausgeräte- und Elektroindustrie. Weiter fertigen wir Schnitt und Stanzwerkzeuge für die Papier und Kunststoffindustrie zur Herstellung von z.B. Parkscheinetiketten, Preisauszeichnungsetiketten, Magnettickets, Billets aller Art und Verpackungsträger für die Pharmaindustrie (z.B. OP Nadeln) sowie Chip- und Plastikkarten nach ISO
www.fluess-werkzeugbau.de

2008 Die Firma hat 8 Mitarbeiter. Produziert werden u.a. Tachoblenden für PKW, blenden für Wasch- und Spülmaschinen sowie Verpackungen für OP-Nadeln. (WZ 6.12.2008)

2017 ist weiter tätig.

Hasenclever & Hüser KG, Am Wupperstollen 2 (Bey), (1836-1903-1975) Glanzgarnfabrik, Garnveredlung, Eisengarn- und Nähfadenfabrik

- 1903 Gründung der Firma Hasenclever & Hüser KG aus Fusion von der Firmen Fritz Hasenclever und P.C.Homburg, beide in Barmen ansässig. Die Firma Hasenclever war bereits 1836 in Barmen-Wupperfeld gegründet worden (GA 29.4.36).
- 1889 Homburg hatte bereits 1889 die Fabrik „Zum Stollen in Beyenburg“ erworben, die damals mit Wasserkraft 5 Lüstriermaschinen antrieb. 1998 wurden mit neuen Turbinen bereits 35 Lüstriermaschinen mit Wasserkraft angetrieben. Von 1903 bis 1910 wurde die Leistung auf 63 Lüstriermaschinen erweitert, die eine Jahresproduktion von 650.000 Kilo Eisengarn ermöglichten. 1916/18 wurde durch einen neuen Stollen die Leistung auf 700 PS gesteigert. In den 1920er Jahren sinkt die Nachfrage nach Eisengarn, er werden nun mehr mercerisierte Garne und Nähgarne hergestellt.
1926 wird die Veredlung von Kunstseide aufgenommen. Zu der Zeit hat die Firma 180 Beschäftigte.
Paul Hasenclever schied 1928 aus der Firma aus, Heinz Hüser sen übernahm die alleinige Geschäftsführung, 1943 werden seine beiden Söhne Wolfgang und Heinz in die Geschäftsführung aufgenommen.



Quelle: DARI-Barmen, 1928 (mit Bild)

GA 14.9.1943 zum 40jährigen Bestehen), Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1953, S. 477)

1974/75 Konkurs mit 300 Beschäftigten.

Ab 1975 WGF Colcoton- Garn Hasenack & Co, (die von der Hünefeldstraße 56A kommen: Wuppertaler Garnbleicherei und Färberei Eduard Goebel, Inh. Daum & Hasenack Textilveredlung und Garne (AB 1961, AB 1942)).

WGF Colcoton wird zu einem der führenden Unternehmen der Garnveredelungsindustrie. Hier werden Garne für viele Markenhersteller der Bekleidungsindustrie veredelt.

1996 Colcoton hat ein neues patentiertes Verfahren für das Färben von Elastik-Garn entwickelt. (WZ 3.10.1996)

2004 Das Garn für ein Christo-Projekt im New Yorker Central-Park, wo über 7.500 Tore über 37 km safrangelbe Stoffbahnen hingen, wird von Colcoton gefärbt. (WZ 16.2.2005)

Ca. 2008 Konkurs, 45 Beschäftigte verlieren ihren Arbeitsplatz.

WGF Colcoton: Neustart mit fünf Leuten

Von Klaus Koch , WZ 2. Juli 2008

Nach der Insolvenz der Firma WGF Colcoton-Garn ruhen die Hoffnungen auch auf einer Neuentwicklung.

Wuppertal. Die WGF Colcoton-Garn Hasenack ist Geschichte. Den letzten Arbeitstag in dem Beyenburger Traditionsunternehmen haben die Mitarbeiter hinter sich gebracht.

Doch in der Straße Am Wupperstollen geht es trotzdem weiter. Die WGF-Colcoton GmbH macht mit fünf Mitarbeitern weiter, 45 haben ihren Job verloren.

Erhalten bleiben nach Angaben von Firmenchef Klaus Hasenack auch die Arbeitsplätze in Zittau. Dort war den 15 Mitarbeitern bereits vor der Insolvenz der Firma WGF Colcoton-Garn Hasenack gekündigt worden. Wegen der jüngsten Entwicklungen bleiben dort aber 13 Jobs erhalten. Die Stärke des Standorts in Zittau: In der Vorveredelung beim Gasieren und mercerisieren der Garne habe das Unternehmen zumindest in der Qualität nahezu ein Alleinstellungsmerkmal.

Einkauf und Verkauf sowie die technische Unterstützung bleiben mit besagten fünf Beschäftigten in Beyenburg erhalten. Ebenso wie die Kunden:

Markenhersteller wie Falke oder Kunert setzen weiter auf das Beyenburger Unternehmen, das die Know-How-Träger nach Angaben von Hasenack weiter im Boot hat.

Zudem hofft Hasenack auf den Erfolg einer Garn-Neuentwicklung, bei der die Socken zwar die Funktionen der Sportwäsche erfüllt, aber einen hohen Anteil an Naturfasern haben.

Die Gründe für die Insolvenz? Da waren bei 10 Millionen Euro Umsatz zum Beispiel Kreditfinanzierungen in Höhe von einer Million Euro jährlich fällig - eine klare Liquiditätsfalle.

Der schwache US-Dollar hat WGF Colcoton-Garn Hasenack das Leben sehr schwer gemacht. Denn die Staaten waren Hasenack zufolge zuvor ein riesiger Markt auch für die Beyenburger Firma.

Hinzu kam, dass in England Marks & Spencer auf türkische Zulieferer umstellte. Ein Umstand, den das Beyenburger Unternehmen hart getroffen hat.

Ehemalige WGF Colcoton/Hasenclever & Hüser

Die einzige heute noch vorhandene Wasserkraftanlage in Beyenburg ist der „Stollen“. Die Wupper schafft es nicht, den harten Fels des Bergsporns zu durchstoßen und macht eine ca. 1,5 km lange Schleife um Altbeyenburg. 1830 ließ der Tuchfabrikant Richard Moll aus Lennep einen ca. 130 m langen Wasserstollen in den Berg sprengen, um die Schleife abzukürzen. Er benutzte das Wasser aus dem Stollen zum Antrieb seines Fabrikwasserrades. Der Bau des Stollens erforderte enormes Kapital. Einen großen Teil des Geldes bekam Richard Moll von der Witwe seines verstorbenen Bruders Ferdinand, Anna Katharina. Später zog sich Richard aus dem Geschäft zurück, und Anna Katharina übernahm seine Anteile. In der Fabrik am Stollen betrieb ihr Sohn Ferdinand Moll junior eine Streichgarnspinnerei. Nach dessen Tode musste seine Mutter Mieter für die leer stehende Fabrik suchen. Die Witwe Moll war sehr innovativ und ließ die unregelmäßige Wasserkraft schon 1851 durch eine Dampfmaschine unterstützen. Der erste Mieter war Wilhelm Stursberg. Er produzierte in dieser Fabrik am Stollen sogenannte „Eskimostoffe“ (schwere, glatte Herren-Mantelstoffe). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stellte der Barmer Fabrikant Peter Carl Homburg in der erweiterten Fabrik am Stollen „Eisengarn“ her. Außer dem Wasserrad lieferte eine neue Dampfmaschine die Kraft für 11 Lüstriermaschinen. Die Eisengarnfabrikation blühte auf, so dass Homburg und sein neuer Kompagnon Fritz Hasenclever weitere Lüstriermaschinen aufstellten.

Trotz dieser Neuerungen verließ P.C. Homburg das Unternehmen, und der Elberfelder Fabrikant Heinz Hüser übernahm dessen Anteile. Zusätzliche Lüstriermaschinen, eine Bleicherei, Färberei und Spulerei sorgten dafür, dass Hasenclever & Hüser im Jahr 1910 etwa 650 Tonnen Eisengarn ausliefern konnte. In den zwanziger Jahren ging es mit dem Eisengarn langsam bergab, und die Geschäftsleitung stellte die Produktion auf Nähgarn um. Als Spezialität erfreute sich der bekannte „Hüser-Strohhut-Glanzzwirn“ eines vorzüglichen Rufes. Mercerisierte, gebleichte und gefärbte Baumwollgarne rundeten die Produktionspalette ab. Als 1954 der neue Beyenburger Stausee in Betrieb ging, mussten auch die alten Turbinen von 1918 einer neuen weichen, die über einen Generator jährlich 2,5 Millionen Kilowattstunden umweltfreundlichen Strom aus Wasserkraft erzeugt. Diese Energiemenge reicht für 800 bis 1000 Haushalte.

Ab 1954 konzentrierte sich in der Firma alles auf die Produktion von „HELANCA-Kräuselgarn“. Als 1959 die Nähgarnfertigung auslief, standen 200 Mitarbeiter auf der Lohnliste. Ein entscheidender Einschnitt begann Anfang der siebziger Jahre, der mit dem Konkurs der Firma Hasenclever & Hüser im Jahre 1975 endete. Damals übernahm die Wuppertaler Garnfärberei Hasenack (WGF-Colcoton) die Fabrikanlagen, und zwei Drittel der Beschäftigten wurden arbeitslos. Mit durchschnittlich 75 Beschäftigten belegte 2005 die Firma Produktionsnischen, in denen es galt, sich für einen relativ kleinen Kundenkreis einen großen Namen zu machen. Dazu gehörte das Färben von Maschinenstrickgarnen oder technischen Garnen für z. B. Kletterseile und Autonetze. Als im Sommer 2008 die WGF Insolvenz anmelden musste, führten lediglich fünf Mitarbeiter das Unternehmen als reine Handelsfirma weiter.

(Quelle: Beyenburg – Nutzung der Wasserkraft und Entwicklung des Wegenetzes. Reihe. Das Industriezeitalter in Wuppertal Nr. 02, Hrsg. Berg. Geschichtsverein, Wuppertal 2014, S. 5f)

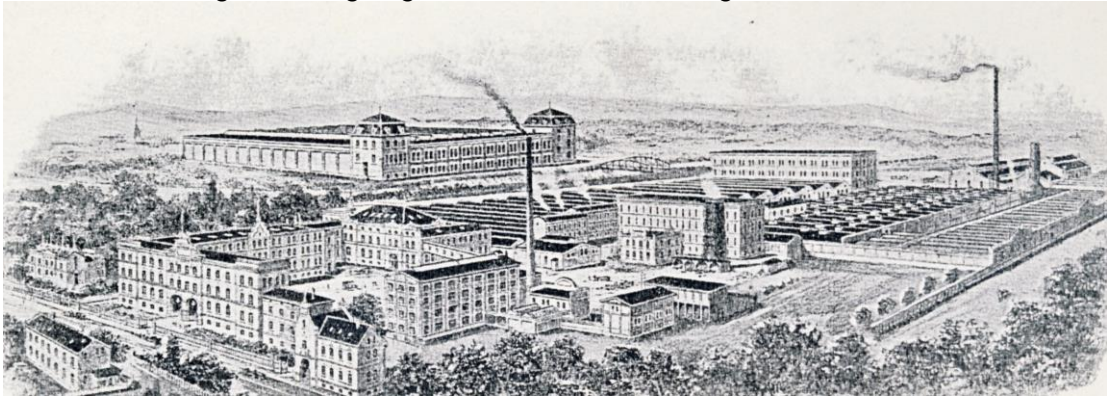
A. & E. Henkels, Langerfelder Str. 129, (1871 – 1930) Textilfabrik (Spitzen)

1871 Kommerzienrat Albert Henkels gründet eine Bandfabrik, später mit seinem Bruder Ernst die Firma A. & E. Henkels, heute Langerfelder Str. 129. Das Unternehmen entwickelt Klöppel-
spitzenmaschinen, bahnbrechend für die gesamte Spitzenfabrikation. Der Aufstieg der Fir-

ma ist verbunden mit der Erfindung der „einfädigen Klöppelmaschine“. Albert Henkels hatte 1877 gemeinsam mit Wilhelm Hedtmann die bisherigen Flechtmaschinen weiterentwickelt, so dass bisher handgeklöppelte Spitzen nun maschinell hergestellt werden konnten. Albert Henkels konnte die Erfindung gleich in seiner Firma einsetzen und wurde zur „größten und ältesten Spezialfabrik in Spitzen“.

1878 Beginn der Spitzenproduktion bei Henkels nach der Entwicklung einer Spitzenklöppelmaschine bei der Fa. Hedtmann

1896 Henkels baut 3-geschossiges gelb verlinkertes Fabrikgebäude.



1906 hat die Firma 1.200 Beschäftigte.

AB 1923 Alb. & E. Henkels, Langerfelder Str. 129

Abt. I: Spitzenfabrik; Abt. II: Bandfabrik; Abt. III: Maschinenfabrik

um 1925 A.&E. Henkels stellen die Produktion ein.??? (Voigt)

1930 Henkels wird von Ed. Molineus Söhne, Turnstr. 14 übernommen.

AB 1935 Alb & E. Henkels GmbH sind in der Turnstr. 14 angesiedelt (Ed. Molineus)
Zur Firma gehören auch die Häuser Langerfelder Str. 115, 117, 127, 127A)

1876 Bau des Henkelsschlösschens in der Hölkesöhde (heute Altenheim). 1912 von Max Henkels erworben.

1883 Für den neuen Friedhof Kohlenstraße werden die ersten Grundstücke von Albert Henkels erworben. Der Friedhof wird 1885 eingerichtet.

1898 Eduard Henkels erbaut die Gaststätte „Starenschloß“ im Schweizerstil mit Gondelteich.

1907 Kommerzienrat Albert Henkels überlässt dem CVJM einen Bauplatz am Hedtberg

1937 Henkels verkauft sein „Haus Waldstein“, das man später Henkelsschlösschen nannte, an die Stadt.

1949 Eröffnung des städtischen Altenheimes Hölkesöhde („Henkelsschlösschen“). Die Erweiterung des Altenheims wird 1975 eingeweiht.

1962 Bau der Parksiedlung in den früheren Parkanlagen der Familie Henkels (später Reitz), auch „Henkelswiese“ genannt. Zur Siedlung mit 115 Wohneinheiten gehört das erste Hochhaus Langerfelds.

Quelle: Margret Hahn, Langerfeld Broschüre, BGV 2008

AB 1938 Langerfelder Str. 129 ist NS-Organisation, **E. & W. Reitz, Barmer Kleiderfabrikation** u.a. Firmen

AB 1940 Nur noch E.&W. Uniformwerk

AB 1942 dito. Jetzt gehören Erich Reitz auch die Häuser Nr. 115, 117, 127, 127A

AB 1950 E. Reitz, Bekleidungs- und Uniformwerk, Langerfelder Str. 129

AB 1956 Nr. 126 gehört der E. Reitz Grundstücksgesellschaft.

E. Reitz & Zimmermann oHG, Herrenkleiderfabrik

E. Reitz Bekleidungswerk, und 8 weitere Firmen und Wohnungen

AB 1959/69 Nr 129: E. Reitz, Bekleidungswerk und ca. 8 weitere Firmen

In Nr. 117 wohnt der Fabrikant Wilhelm Reitz

AB 1965 129 gehört E. & W. Reitz

E. Reitz & Co, Damenkleidungsfabrik

E. Reitz, Uniformwerk und 5 weitere Firmen
bis
AB 1972/73 in 129 nur noch E. Reitz, Uniformwerk´
In 127: E. Reitz Witwe
In 117: W. Reitz, Textilfabrikant
In Nr. 129 keine Reitz-Firmen mehr, dafür aber viele andere.
117, 127 und 129 bleiben bis in die 1980er Jahre im Besitz der Reitz-Erben
Quelle: Adressbücher

1939 Spitzenstr. 35 (nördliches Ende des Henkels-Fabrikgeländes)
Gotthold Espenlaub verlegt seine Flugzeugreparaturwerke von Düsseldorf in eine der Henkels-Produktionshallen in der Spitzenstr. 35.
In der Nähe liegt in Langerfeld ein kleiner „Flugplatz“, der seit 1926 hauptsächlich für Heißluftballone und Segelflieger genutzt wurde.
Der gelernt Tischler Gotthold Espenlaub stammt aus der schwäbischen Alb. Arbeitslosigkeit brachte ihn zu den Segelfliegern auf der Wasserkuppe in der Rhön, wo er sich schnell einen Namen machte bei der Reparatur von Flugzeugen und dem Bau neuer Segelflieger.
1940 Das Espenlaub-Werk wurde im Zuge der Aufrüstung zu einem großen Reparaturwerk für Militärmaschinen (hauptsächlich Stukas). 1938 hatte es 80 Mitarbeiter, bei Kriegsende 2.235 (viele russische Zwangsarbeiter).
1940: Ausbau von Werk II In der Fleute (vormals Hölken-Seide)
Später noch Werk III Schwelmer Str. 225.
1945 Zerstörung der Werkshallen, später Demontage.
1946 Espenlaub wird wegen des Versuchs, Flugzeuge und Material zu retten, verhaftet und saß 6 Monate im Gefängnis.
Er war ein Mensch mit tiefer Frömmigkeit, die nach dem Krieg stärker hervortrat. Nach Kriegsende fanden in der Fabrikhalle in der Spitzenstr. 35 regelmäßig religiöse Zusammenkünfte statt, er gab Obdachlosen und Alkoholikern Unterkunft.
Er starb 71jährig am 9. Jan. 1972 in Barmen.
Quelle: Margret Hahn: Langerfeld-Broschüre, BGV 2008

1959 Die **Christian Röhle GmbH**, Herrenkleiderfabrik, zieht in die Langerfelder Str. 129 als eine von ca. 12 verschiedenen Firmen sowie weiteren Wohnungen.
Christian Röhle hatte 1909 ein Fachgeschäft für Herrenbekleidung aufgemacht. AB 1942: Christian Röhle, Uniform-Zivil, Hofaue 74
1948 wurde die Firma durch den Kaufmann Heinz Zander an der Neumarktstraße wieder aktiviert.
Die Firma produziert hauptsächlich preiswerte und solide Anzüge, Sakkos und Hosen, bis 1959 in Heimarbeit, ab 1959 in Lohnarbeit auch an der Langerfelder Straße, dort unter dem Markennamen „Feudal“.
Um 1980 Auslieferungsläger in zahlreichen Städten, in Langerfeld auch Detailverkauf.
Heinz Zander übergibt Geschäftsleitung an Mitarbeiter. „Feudal“ kauft auch noch die Damenmode dazu.
Die zunehmende Billigkonkurrenz engt in den folgenden Jahrzehnten mehr und mehr die Geschäfte eines deutschen Nischenanbieters ein. 2004 stirbt Christian Zander, bisher Geschäftsführer.
2006 Dez. wird die Firma mit den zuletzt 10 Beschäftigten aufgelöst.
Quelle: eigenes Zeitungsarchiv WZ 27.10.2006

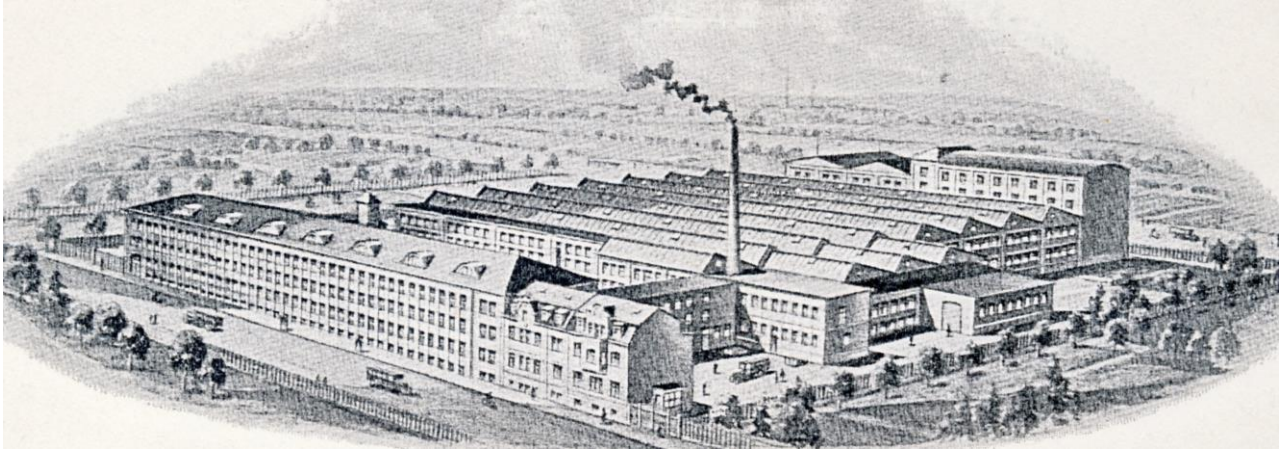
Rudolf Homberg, In der Fleute 88-100 (1912-1984) **Klöpplspitzenfabrik**

1912 von Rudolf Homberg (1885 – 1956) gegründet, der sich nach der Lehre bei Henkels und dem Besuch der preußischen Fachschule der Textilindustrie (Textilingenienschule) mit 27 Jahren selbständig machte.
Die Firmengründung überstand den 1. Weltkrieg.

1920er In den 1920er Jahren wurde zu der Klöppelspitzenproduktion auch die Bandfabrikation und die Herstellung von Spitzen- und Stoffdecken aufgenommen.

Ende der 1930er Jahre beschäftigte Homberg bereits ca. 800 Arbeitskräfte.

1937 25-Jahr-Feier mit Übernahme eines Fabrikneubaus und Gemeinschaftshaus für die Belegschaft (GA 21.8.37).



Ende der 1930er Jahre Homberg ist Ende der 1930er Jahre eine der größten Langerfelder Firmen. Sie richtet eine eigene Maschinenbauabteilung ein, um die benötigten Textilmaschinen selber zu bauen und weiterzuentwickeln.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Fertigung bald wieder aufgenommen. Bereits Anfang der 1950er Jahre wurden auch im Export alte Märkte wieder zurückgewonnen und die Firma beschäftigt bereits wieder 1.000 Mitarbeiter. Sie hat ein breites Produktionsprogramm: Spitzen, Litzen, Bänder und Besätze. Aufgrund der Vielfalt der Artikel hat die Firma Homberg um 1950 das umfangreichste Produktionsprogramm dieser Art in der ganzen Branche, und ist auf dem Gebiet der Klöppelspitzenherstellung der größte Betrieb, die Firma Homberg hat damit das Erbe der großen Spitzenfirma A. & E. Henkels angetreten. Lehrlinge erhalten in modernen Lehrwerkstätten ihre Ausbildung. In betriebseigenen Neubauten stehen 160 Werkwohnungen für die Mitarbeiter zur Verfügung.

Quelle: Heimatchronik

1954 Großer Fabrikneubau mit modernsten Maschinen

1959 Am 9. Aug. 1959 stirbt Rudolf Homberg. Die Firma wird von seinen vier Söhnen (Rolf, Hans, Klaus und Eberhard) weiter geführt.

Nov. 1962 50-Jahr-Feier. Rudolf Homberg ist größter Klöppelspitzenhersteller (GA 1.11.62/NRZ 1.11.62)

22.3.1984 Eröffnung eines Anschlusskonkursverfahrens.

Gustav Kellner Söhne, Dieselstr. 36 (1864-um 1995) Fabrik für Geldschrank- und Tresorbau

1864 gründet Gustav Kellner die älteste Geldschrankfabrik des Rheinlandes.

1939 75 Jahre (GA 13./14.5.1939)

1956 Die Firma fertigt mit 55 Mitarbeitern Stahl-Büroeinrichtungen, Geldschränke und Tresore. Besonders für Post und Export tätig (AB 1956-alte Firmen).

1964 100 Jahre. Adresse nun nicht mehr Friedrich-Engels-Allee 220, sondern Umzug nach Langerfeld in die Dieselstr. 36 (GA23.9.1964, NRZ 23.9. 1964).

1989 125 Jahre (GA 28.9.1989, Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1989, S. 993).

AB 1992 Gustav Kellner Söhne, Geldschränke und Tresorherstellung, Dieselstr. 36.

BB 1999/00 Kein Eintrag mehr.

Carl Kettler, Schwelmer Str. 131 (1899-1969)
Bandfabrik, ab 1942-1961 Adolf Kettler, 1961-1969 Adolf Kettler

Das zweigeschossige Fabrikgebäude der Bandfabrik Carl Kettler ist eine der für den ehemaligen Textilort Langerfeld typischen Lohnbandwebereien.

Das Gebäude mit Platz für 16 Bandstühle und Spulmaschinen wurde 1899 von der Bandweberfamilie Carl Kettler errichtet. Ca. 10 Arbeiter und Arbeiterinnen fanden hier Beschäftigung. Man produzierte für die großen Textilfirmen in Barmen, verkaufte jedoch auch eigene Muster bis in die Niederlande.

Die Bandfabrik Kettler war über einige Jahrzehnte eine der typischen Langerfelder "Mietfabriken". Bis 1969 stellte man hier an verpachteten Webstühlen Gummibänder und Etiketten her.

Das am Rand der Industriestadt Wuppertal gelegene kleine Fabrikgebäude wird heute als Kulturzentrum genutzt. Einige ausgestellte Bauteile der alten Bandstühle erinnern jedoch an die ehemalige Nutzung. Der Förderverein "Kultur am Rand e.V." veranstaltet hier Konzerte, Theater, Lesungen, Ausstellungen und Workshops. Die Atmosphäre der alten Fabrikräume gibt den Veranstaltungen ihrem besonderen Reiz.

Kromberg & Schubert (Kroschu), Spitzenstr. 37 (1902-1993)
Kabel. Schwachstromtechnik (ab 1990 verlagert nach Rhede)

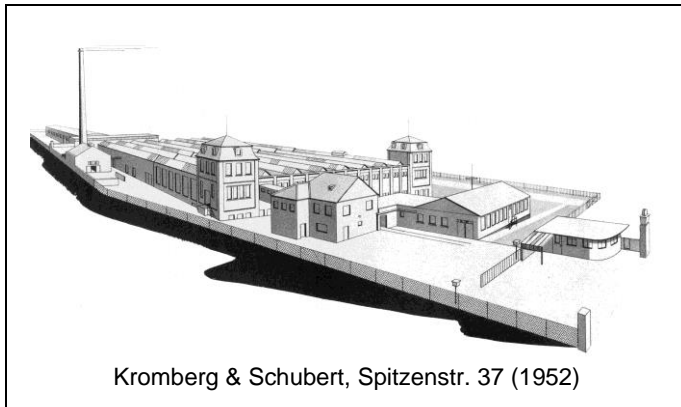
Die Firma Kromberg & Schubert ist ein Kind des beginnenden Elektrozeitalters und dem Bedarf an isolierten Leitungen. Damit begannen 1902 Paul Kromberg und Ernst Schubert in der Barmer Albertstraße, im Haus seines Bruders Albert Kromberg eine eigene kleine Fabrikation. Mit 4 Arbeitern wurden auf einer Verseilmaschine und einer Flechtmaschine Leitungsdrahtschnüre hergestellt. Etwas später kam eine erste Gummispritzmaschine hinzu, für die die Gummimischungen von Vorwerk & Sohn bezogen wurden.

Schon damals war es in der Kabelindustrie üblich, dass jeder Hersteller seine Produkte durch einen farbigen Faden kennzeichnen musste. Dadurch lässt sich bis heute nachvollziehen, wer welches Kabel produziert hat. Kromberg & Schubert bekam die Farbe Lila zugewiesen. Der Lila-Kennfaden wurde eine Tradition, die sich durch die gesamte Unternehmensgeschichte ziehen wird.

Schon 1906 reichte der vorhandene Raum nicht mehr aus. Die Firma zog in ein Fabrikgebäude an der Werléstr. 60 (vorher Kleinmetallwarenfabrik Bengel), das später mehrmals erweitert und aufgestockt wurde. Hier wurde Gummiwalzwerke und ein Kalandar installiert. Neben den Schurleitungen wurden nun auch isolierte Adern und Gummischlauchleitungen produziert.

1914 schied Ernst Schubert aus der Firma aus, Paul Kromberg wurde alleiniger Inhaber. Im gleichen Jahr wurde die Produktion von Isolierrohr- und Rohrdraht aufgenommen. Nach dem 1. Weltkrieg kam die Produktion von Elektromotoren und Feuchtraumleitungen hinzu, die seit 1922 in der Allee 504-506 gefertigt wurden. Ein weiterer Betrieb bestand in der Roseggerstraße, der ab 1924 Schwachstromschnüre für den Telefonbau und die Radio- und Apparateindustrie herstellte. Inzwischen beschäftigte die Firma über 200 Arbeiter und Angestellte. Am 15. April 1927 wurde mit einem großen Betriebsfest das 25 jährige Betriebsjubiläum in der Barmer Stadthalle gefeiert.

1928 wurden die Westdeutschen Draht- und Kabelwerke Duisburg übernommen und nach Wuppertal verlegt. 1932 kamen die Deutschen Telefonschnur- und Kabelwerke hinzu, die ihren Betrieb in der Barmer Nordstraße (heute Liegnitzer Straße) hatte. Hier begann man nun auch mit der Konfektion von Leitungen für die Fahrzeugindustrie.



Kromberg & Schubert, Spitzenstr. 37 (1952)

Kromberg & Schubertwaren jetzt zu einem führenden Unternehmen in der Schwachstromtechnik gewachsen. Um die verschiedenen Betriebsteile zusammen führen zu können, wurde 1936 ein ehemaliges Fabrikgrundstück an der Spitzenstraße 37 erworben (Eigentümer Rudolf Homberg). Nach erheblichen Erweiterungen wurden alle Betriebsteile bis 1939 dorthin verlegt. Dort arbeiten nun fast 500 Beschäftigte.

Der Firmengründer Paul Kromberg war allerdings vor Abschluss des Umzugs Ende

1937 gestorben und sein Sohn Otto Kromberg übernahm nun die Geschäftleitung. Im 2. Weltkrieg wurden Betriebsgebäude und Maschinen schwer beschädigt. Aber schon Ende 1945 konnten bereits wieder die ersten Elektromotoren gebaut werden und 1946 lief auch die Kabelproduktion wieder an. Die Kriegsschäden wurden beseitigt, die Fabrikhallen wieder aufgebaut und 1952 wird von 380 Mitarbeitern wieder ein breites Programm an isolierten Leitungen, Schwachstromschnüren, Fahrzeugleitungen und Elektromotoren gefertigt.

Nach dem plötzlichen Tod Otto Krombergs 1958 leitet seine Frau Gerda das Unternehmen. Mit ca. 700 Mitarbeitern erreicht die Mitarbeiterzahl Vorkriegs-Niveau. Renningen, nahe Stuttgart, wird als erster Standort außerhalb von Wuppertal gegründet, ein Werk, das schnell expandiert. Als weitere neue Produktionsstätte kommt Witten/Ruhr hinzu. 1969 hat Kromberg & Schubert 1.300 Festangestellte. 1973 steigt mit Hans-Otto Kromberg die dritte Generation der Krombergs in den Betrieb ein. Es folgt die Gründung der ersten Auslandsgesellschaften in Irland und in der Schweiz. 1977 wird mit 1.700 Mitarbeitern das 75jährige Betriebsjubiläum gefeiert.

Um 1990 hat Kromberg & Schubert neben dem Standort an der Spitzenstraße noch Zweigwerke in Witten, Rhede, Renningen und Abensberg sowie in Irland, Portugal, Südafrika, Schweiz, Österreich und Ungarn mit insgesamt 3.500 Mitarbeitern. An der Spitzenstraße arbeiten etwa 250 Beschäftigte. Es werden dort Elektrokabel für die Telekommunikation und die Automobilindustrie, vor allem Mercedes und BMW, hergestellt.

Ab 1990 wird die Produktion vom Wuppertaler Werk nach Rhede verlagert. 1993 werden im Langerfelder Werk 180 der Beschäftigten entlassen, nur 50 Arbeitsplätze in der Kunststoffaufbereitung bleiben bestehen. Ursache sind eine schlechte Auftragslage, aber auch Verlagerungen der Produktion nach Ungarn, wo 300 neue Arbeitsplätze entstanden sind. Über die Verwendung des 10.000 qm großen Betriebsgeländes besteht noch keine Vorstellung.

Kromberg & Schubert expandieren an ihren Standorten in Deutschland und im Ausland weiter. 2002 zur 100-Jahr-Feier beschäftigt die Firma ca. 7.000 Mitarbeiter, 2017 haben Kromberg & Schubert auf Grund der guten Auftragslage mehr als 40.000 Mitarbeiter an über 35 Standorten weltweit.

Quelle: 50 Jahre Kroschu 1902 – 1952 (Stadtbibl. He 844 ½)
Eigenes (Zeitung-)Archiv
Internetauftritt von Kromberg & Schubert

Marday & Co, Beyeröhde 14, (vor 1898-um 1990) **Bandweberei (seit 1991 Bandweberei Kafka)**

Vor 1898	Das Fabrikgebäude wurde 1898 von Bernhard Marday erbaut - die Firma wird vor 1898 gegründet worden sein, um dieses große Fabrikgebäude errichten zu können. Die Webstühle wurden von modernen Gas- oder Elektromotoren angetrieben. Produziert wurden Bänder und Litzen auf Doppelbandstühlen mit Jacquard-Aufsätzen.
1923	Die Söhne stellen die Produktion auf Etikettenweberei um.
AB 1942	Gebr. Marday, Beyeröhde 14/16; die Brüder Paul und Bernhard wohnen in Nr. 16.
AB 1961	Gebr. Marday & Co, Bandfabrik, die Brüder Paul und Bernhard sind Teilhaber.

Im Jahr 1991 kaufte die Diplom-Designerin Frauke Kafka die 90 Jahre alte Jacquard-Bandweberei in Wuppertal-Langerfeld. Auf 27 sorgfältig restaurierten Jacquard-Webstühlen werden wieder hochwertige Bänder und Etiketten gefertigt, ca. 150 Artikel nach historischen Mustern. Der Freundeskreis "Alte Bandweberei Beyeröhde e.V." hat eine Kartenschlagenanlage erworben, so dass Besucher der Bandweberei die Produktion eines Jacquardbandes von der Arbeitsvorbereitung bis zum fertigen Produkt anschauen können (WZ 13.7.2006).

Muckenhaupt & Nusselt GmbH & Co KG, Paul-Gerhardt-Str. 25 (gegr. 1926) **Telefonschnur- und Kabelwerk**

Die Firma wird 1926 von Paul Muckenhaupt und Hans Nusselt in der Steinstraße gegründet. Hergestellt werden von Anfang an Telefonschüre und Schwachstromleitungen für die Fernsprech- und Radiotechnik. 1927 wird die junge Firma Lieferant für die Reichspost. Später werden auch gummiisolierte Starkstromleitungen hergestellt. Ebenfalls 1927 scheidet der Teilhaber Nusselt aus der Firma aus, ohne dass der Firmenname geändert wird. Anfang der 1930er Jahre wird es in der Steinstraße zu eng und die Firma verlagert an die Grafenstraße in Wichlinghausen. Ende des Jahrzehnts hat Muckenhaupt & Nusselt 450 Beschäftigte. Während des 2. Weltkrieges wurden Kabel für die Nachrichten- und Fahrzeugtechnik produziert. Der Betrieb erleidet kaum Beschädigungen, so dass bereits 1945 die Produktion wieder aufgenommen werden konnte.

1956 wird die Produktion nach Langerfeld verlegt, der seither der einzige Produktionsstandort geblieben ist. Paul Muckenhaupt, der Sohn des Firmengründers, tritt in die Firma ein. Jetzt werden auch kunststoffisolierte Leitungen gefertigt, ab Mitte der 1960er Jahre werden Spezialkabel für alle Bereiche der Elektronik hergestellt. Seit 1956 ist die Firma in Langerfeld ansässig. Der Firmengründer Paul Muckenhaupt starb 1966, alleiniger Geschäftsführer ist seither Paul Muckenhaupt. Sein Sohn Paul wird 1977 in die Firma eintreten.

2001 hat Muckenhaupt 150 Mitarbeiter. Geschäftsführender Gesellschafter ist Peter Muckenhaupt. Die Firma ist auch Gesellschafter am Technologiezentrum Wuppertal Wtec und Mitglied der Wuppertaler Umweltinitiative.

Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1976 und eigenes Zeitungsarchiv

Die Firma MUCKENHAUPT & NUSSELT GmbH & Co. KG wurde 1926 gegründet und hat seither ihren Standort in der Schwebebahnstadt Wuppertal. Das Unternehmen befasst sich seit der Gründung mit der Entwicklung, der Herstellung und dem Vertrieb von Kabeln und elektrischen Leitungen. Am einzigen Standort – seit 1956 im Ortsteil Wuppertal-Langerfeld – sind zurzeit etwa 100 Mitarbeiter beschäftigt. Als in der vierten Generation inhabergeführtes Unternehmen wird großen Wert auf nachhaltiges Wirtschaften gelegt, gepaart mit einer hohen sozialen Verantwortung für die Mitarbeiter und die Region.

MUCKENHAUPT & NUSSELT gehört zu den Spezial-Kabelwerken in Deutschland und kann besonders schnell und flexibel auf die unterschiedlichsten Kundenanforderungen und Einsatzbedingungen reagieren. Das Unternehmen hat sich spezialisiert auf technisch hochwertige Spezialkabel und Sonderleitungen für Anwendungsgebiete im Maschinen- und Anlagenbau, in der Automatisierungs- und Steuerungstechnik sowie der Mess- und Regeltechnik. Zum Programm gehören auch großvolumige Aufzugssteuerleitungen und trommelbare Leitungen für Krananlagen. Darüber hinaus wer-

den den Kunden konfektionierte Leitungen, z.B. für die Veranstaltungstechnik, und Hybridkabel angeboten. Mit einem breit aufgestellten Maschinenpark können flache und runde Kabelprodukte mit Querschnitten von 0,14 mm² bis 185 mm² hergestellt werden. Die eigenen Prüf- und Laboreinrichtungen sind wichtige Voraussetzungen für eine gleichbleibend hohe Qualität.

(Quelle: Internetauftritt der Firma)

Dr. Schmitz & Apelt, Clausewitzstr. 82 (1912-2003) Industrieöfen

1912 Gründung der Firma als „Gesellschaft für Ölfeuerung Dr. Schmitz & Co“ durch den Chemiker Dr. H. Schmitz und seinem Vater. Mit der Herstellung und dem Vertrieb von Ölbrennern sollte der Absatz von Steinkohleteeröl gefördert werden, der damals bei der Herstellung von Steinkohleteer in großen Mengen anfiel. Die ersten von ihnen entwickelten Ölbrenner wurden zur Beheizung von Glüh- und Schmiedeöfen eingesetzt.

1914-1919 Stilllegung wegen des Krieges.

1919 Neubeginn mit dem späteren Mitgesellschafter Karl Apelt, der als Ingenieur auch die auf die Brenner abgestimmten Industrieöfen entwickelte. Nun lief das Geschäft gut. Apelt übernahm 1923 die alleinige Geschäftsführung.

1935 Umzug nach Langerfeld an die Clausewitzstraße.

1937 Änderung des Firmennamens in „Dr. Schmitz & Apelt“

1945 Zerstörung der Werksanlagen durch Bombentreffer.

Ab 1950 Wiederaufbau. Großer Absatz von Ölbrennern und Industrieöfen an die Industrie. In den 1960er Jahren Ausbau des Exports über Tochtergesellschaften in Italien, Argentinien und Spanien.

Mitte der 1970er Jahre Entwicklung eines Automaten für die Emailindustrie, mit dem bis zu 1.000 Töpfe pro Stunde mehrfarbig emailliert werden konnten sowie eines Schöpflöffels, mit dem in schneller Folge flüssiges Aluminium in Formen gegossen werden konnte.

Ende der 1980er Jahre 250 Mitarbeiter, darunter 80 Ingenieure. 40 Mio. DM Umsatz bei 45% Export. Seit 1973 ist mit S. Schmitz der Sohn des Gründers Geschäftsführer des Unternehmens.

Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1962 und 1987

1987 Übernahme durch Firma LOI – seither „Schmitz & Apelt LOI“

2003 Betriebseinstellung „wegen mangelnder Nachfrage“. 130 Beschäftigte arbeitslos.
(WZ 29. und 30.8.2003)

Aug. Schnakenberg & Co, Beyenburger Str. 142 – 164, (1869 – 1976 Konkurs) Metallwarenfabrik

AUG. SCHNAKENBERG & CO., WUPPERTAL BARMEN

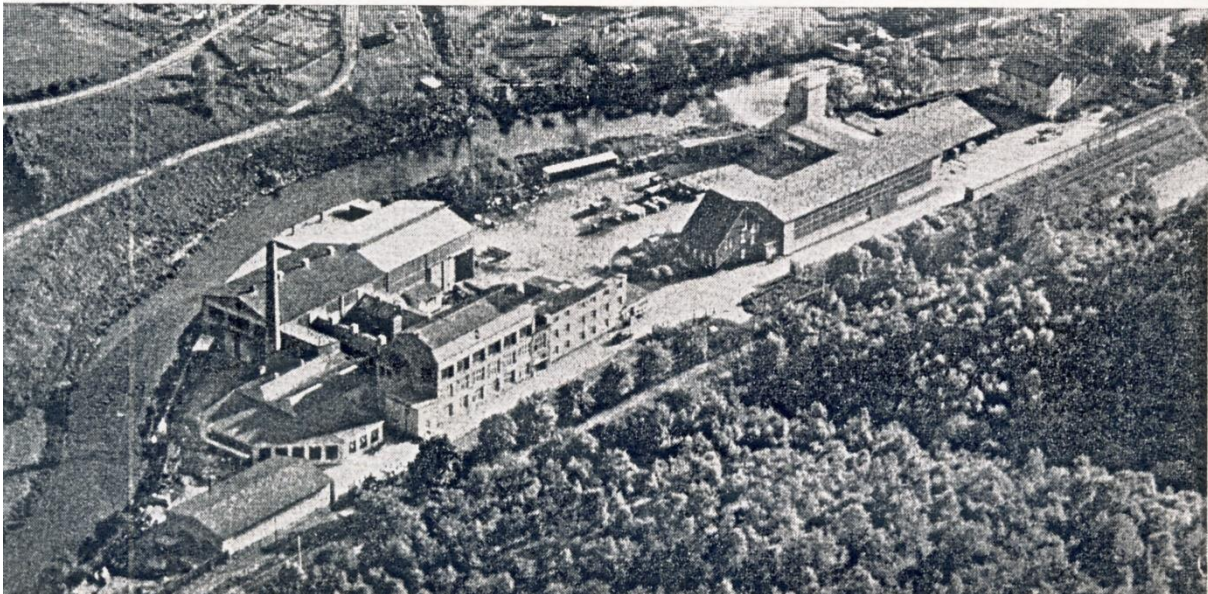
Am 1. Mai -1959 konnte die Firma Aug. Schnakenberg & Co., Chemie=Apparatebau, auf ihr 90 jähriges Bestehen zurückblicken. Zur Zeit der Gründung verfertigte man vorwiegend Kupfer. Eine wesentliche Weiterentwicklung brachte dann die Erfindung des Firmengründers Friedrich August Schnakenberg, dem es um -1881 gelang, erstmalig Stahl und Metalle homogen zu verbleien. Diese Technik des metallischen Überzuges ist noch heute eines der wichtigsten Verfahren im industriellen Korrosionsschutz.

Die Anwendung von Blei im Chemie=Apparatebau wurde ständig vervollkommnet und erweitert. Zahlreiche eigene Verfahren sind beispielgebend für die vielseitige Verwendbarkeit des Werkstoffes Blei geworden. Seit Jahren werden eigene Forschungen betrieben, die das gesamte Wissen um diesen Werkstoff wesentlich bereichert haben. In jüngster Zeit konnte ein besonders rationelles Verfahren zur maschinell=homogenen Verbleiung von

Stahlrohren und Stahlbehältern eingeführt werden, das für die chemische Industrie eine außergewöhnliche Bedeutung bat.

Die thermoplastischen Kunststoffe erschlossen dem Unternehmen neue Möglichkeiten. Vornehmlich werden hierbei PVC,- Polyäthyl- und Polypropylen verarbeitet. Aus dieser Fertigung sind die Hochleistungsventilatoren und die korrosionsgeschützten lufttechnischen Anlagen bekannt geworden. In den letzten Jahren ist das Unternehmen auch in der Herstellung von Einrichtungen und Anlagen für den Strahlenschutz tätig, 90 jährige Erfahrung in der Verarbeitung von Blei konnte vor allem bei der Schutzverbleiung von Reaktoren und Reaktor=Anlagen Verwertung finden. So ist die Firma z. B. an den Verbleiungsarbeiten für die Reaktoren Dido und Karlsruhe maßgeblich beteiligt. Glove=Boxes, Strahlenschutzkammern und Anlagen zur Beseitigung radioaktiver Abwässer werden ebenfalls angefertigt.

Die Entwicklung der chemischen Industrie führte zu einer ständigen Ausweitung des Fabrikationsprogrammes. Daraus sind besonders zu nennen: Korrosionsbeständige Apparate und Anlagen - aus Stahl homogen verbleit; mit Walzblei= und Kunststoffauskleidungen; aus thermoplastischen Kunststoffen und aus Stahl. Maschinell homogen verbleite Stahlrohre für die verschiedensten Zwecke; Hochleistungsventilatoren; Säurearmaturen und Filteranlagen zum Reinigen von Flüssigkeiten für industrielle Zwecke. Das Bestreben dieser Firma, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten, ist nachdrücklich durch zahlreiche Neuentwicklungen bewiesen worden. So ist auch zur Reinhaltung der Luft von Staub und industriellen Abgasen in Zusammenarbeit mit dem schwedischen Ingenieur Wrene ein Naßabscheider (DBP angemeldet) entwickelt worden, der nach einem neuartigen Prinzip das Problem der Entstaubung und Gasabsorption mit Erfolg gelöst hat.



Die

Apparate und Anlagen der Firma Aug. Schnakenberg & Co. werden vielfach in das europäische und überseeische Ausland exportiert und zum großen Teil an Ort und Stelle von eigenen Fachleuten montiert. Mit namhaften Firmen der chemischen Industrie bestehen seit über 50 Jahren Geschäftsverbindungen. Die Schnakenberg=Experten werden von diesen Firmen immer wieder gern in allen Fragen des industriellen Korrosionsschutzes hinzugezogen. Das Unternehmen wird modern und aktiv von dem Mitinhaber Udo Krähwinkel geleitet, der 1929 in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression das Werk übernahm. Es gelang ihm, den damals vorwiegend handwerklichen Betrieb zu einem modernen Industrieunternehmen auszubauen, dessen Erzeugnisse den hohen Anforderungen der heutigen chemischen Industrie in jeder Weise entsprechen.

(Quelle: Heimatchronik 1960, S. 397f)

Aug. Schnakenberg & Co. 100 Jahre

Am 1. Mai besteht die Firma Aug. Schnakenberg & Co., eines der ältesten Unternehmen auf dem Sektor Chemie-Apparatebau in Stahl und Blei, 100 Jahre. Friedrich August Schnakenberg, der Gründer, gelernter Kupferschmied und Gelbgießer, errichtete zunächst eine Kupferschmiede u. a. für den Bau von Färbe- und Bleichapparaten, die als Zulieferer für die zur damaligen Zeit bereits beachtlich entwickelte Textilindustrie diente. Nach seinem frühen Tod widmete sich sein noch junger Sohn August nach gründlicher Ausbildung als Appa-

ratebauer und Konstrukteur besonders den einschlägigen Bedürfnissen der chemischen Industrie. Das seinem Vater durch Patent geschützte Verfahren zur Homogenverbleiung von Stahl wurde ihm wesentliche Stütze für den weiteren Ausbau des Unternehmens.

Abermals wurde die Firma durch den plötzlichen Tod ihres Leiters 1928 schwer getroffen, als der Sohn des Gründers starb. Gemeinsam mit der Witwe des Verstorbenen ebnete sein Schwiegersohn, Udo Krähwinkel, der heutige Firmenchef, den Weg des Unternehmens. Als zahlreiche Kunstseide- und Zellwollfabrikationen mit hohem Bleibedarf entstanden, gelang es Udo Krähwinkel, den Namen Schnakenberg mit dem Aufbau dieser jungen Industrie zu verbinden. Eine weitere bedeutende Entscheidung Udo Krähwinkels war die Errichtung einer Kunststoff-Werksgruppe, die durch den Bau lufttechnischer Anlagen und elektronisch gesteuerter und geregelter Präzisions-Sondergeräte in Kunststoff und Edelstahl gefördert wurde. Von dort war es kein weiter Schritt zur Errichtung der noch ausbaufähigen Abteilungen zum Bau von Luft- und Wasserreinigungsanlagen, Abteilungen, die sich der reifen Erfahrung des Unternehmens auf dem Gebiet des Korrosionsschutzes bedienen. Mit etwa 400 Mitarbeitern ist die Aug. Schnakenberg & Co. heute ein beachtliches Unternehmen. Auf ihren Fachgebieten zählt sie zu den größten in der Bundesrepublik und teilweise auch in Europa. Die Weichen für das nächste Jahrzehnt sind gestellt, und die Dynamik und Umsicht der Geschäftsleitung sowie der Fleiß und die Tatkraft der Mitarbeiter lassen vertrauensvolle Aspekte für die Zukunft erwarten.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1969)

- 23.4.1976 Vergleichsverfahren eröffnet.
- 1.7.1976 Anschlusskonkursverfahren eröffnet.
- 19.7.1977 Konkursverfahren mangels Masse eingestellt.

Seiler-Papier, In der Fleute (1870 – um 2005) Papierhandel

- Gegr. 1870 Feinpapier-Großhandlung in Barmen
- 1945 völlig zerstört, zunächst Wiederaufbau in Barmen
- 1967 Neubau in Langerfeld In der Fleute
- 1998 Fusion mit Hartmann & Flinsch zur Deutschen Papier (gehörte zur Buhrmann-Gruppe).
- Seiler beschäftigt rd. 500 Mitarbeiter (WZ 21.7.1998)
- 2003 Übernahme durch australische PaperlinX – 2014 PaperlinX Deutschland GmbH,
- Schließung in Wuppertal um 2005**
- 2008 Verkauf der Betriebsflächen In der Fleute (60.000 qm) an Geba für Gewerbepark
- 2015 Insolvenz der PaperlinX mit Restrukturierung
- 2016 Neustart Deutsche Papier Vertriebs GmbH

Hintergrund

Die PaperlinX Deutschland GmbH, Biebesheim am Rhein, gehört zum australischen Papierhandelskonzern PaperlinX (heute: Spicers). Im Oktober 2015 hatte die Gesellschaft beim Amtsgericht Darmstadt ein Schutzschirmverfahren (§270b InsO) beantragt. Dieses Schutzschirmverfahren wurde mit der Eröffnung eines Regelinsolvenzverfahrens am 28. Dezember 2015 beendet. Das zuständige Amtsgericht hat Rechtsanwalt Dr. Jan Markus Plathner von der Kanzlei BRINKMANN & PARTNER zum Insolvenzverwalter bestellt. Er war zuvor als vorläufiger Sachwalter im Unternehmen. Die operative Restrukturierung wird von ICS Partners umgesetzt.

Unter dem Namen Deutsche Papier wurde bereits von 1998 bis 2014 erfolgreich Papier gehandelt. 1998 entstand aus dem Zusammenschluss zweier Firmen, die seit mehr als einem Jahrhundert in der Branche tätig waren – Hartmann & Flinsch und Seiler Papier – die Deutsche Papier, die wiederum zur Buhrmann Gruppe gehörte. 2003 wurde das Unternehmen vom australischen Mutterkonzern PaperlinX übernommen und 2014 erfolgte die Umfirmierung in PaperlinX Deutschland GmbH.

Riesen-Areal der Deutschen Papier wechselt den Besitzer

Von Klaus Koch WZ 20. Juni 2008

Das Gelände der Deutschen Papier ist an die Geba verkauft. Jetzt entsteht dort auf 60000 Quadratmetern ein Gewerbepark.



Das Gelände, auf dem die Deutsche Papier beheimatet ist, wurde verkauft. Mathias Kehren **Wuppertal**. Das dürfte zumindest von der Fläche her eines der größten Immobiliengeschäfte des laufenden Jahres sein: Die Geba Unternehmensgruppe hat das Gelände der Deutschen Papier in der Fleute gekauft. Früher hat das Langerfelder Areal einmal zum Wuppertaler Traditionsunternehmen Seiler Papier gehört. Dann wurde es an die Deutsche Papier verkauft. Diese Firma gehört zu einem der größten Papier-Handels-Unternehmen der Welt, zur australischen Paperlinx. In den vergangenen Monaten hat die Deutsche Papier allerdings daran gearbeitet, die Kräfte im Hauptstandort in Augsburg zu bündeln. Nun soll nach der Vermittlung durch das Maklernetzwerk mit Frank Müller Immobilien neues Leben auf die Flächen.

"Mir macht das Spaß."

Jürgen Hagenkötter

Und damit hat die Geba reichlich Erfahrung. Objekte wie das ehemalige Edeka-Zentrallager am Otto-Hausmann-Ring, das frühere Geschi-Brot-Areal an der Straße Am Giebel oder die Flächen an der Scheffelstraße haben einen Vermietungsstand von bis zu 95 Prozent. Die Gründe für das Erfolgsrezept bei der Vermarktung und Entwicklung industrieller Flächen? Geba-Gründer Jürgen Hagenkötter bringt es auf einen einfachen Nenner: "Man muss was tun. Mir macht das Spaß."

Dementsprechend wird bereits mit Interessenten für das Gewerbegebiet verhandelt. Über dessen Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. Das Grundstück in der Fleute hat eine Größe von 60000 Quadratmetern mit 33000 Quadratmetern Nutzfläche. Derzeit stehen noch rund 12000 Quadratmeter Lager- und Büroflächen frei. Einen großen Teil der Flächen hat die Deutsche Papier zurück gemietet.

Tornax-Werke, Schwelmer Str. 100-108 (1926 – 1954)
Motorrad-Fabrik

1926 Gründung der TORNAX-Fabrik Ernst Wewer, der ersten rheinischen Motorradwerke, an der Schwelmer Straße.

In den Tornax-Werken wurden „legendäre“ Motorräder gebaut. Chef war Ernst Wewer. Die Motorräder mit dem goldenen Löwen und dem Barmer Garnbündel auf dem Tank gewannen viele Rennen, galten als sehr zuverlässig.

Gebaut wurden in den 1930er Jahren auch Sportwagen (insgesamt 168), mit denen Ernst Wewer selbst Rennen fuhr (und auch gewann).

1951 25jähriges Firmenjubiläum wird gefeiert.

Anfang der 1950er Jahre sank dann aber der Absatz an Motorrädern.

- 1954 Schließung der Firma (Konkurs). Seit der Gründung wurden 70.000 Motorräder und 112 Autos hergestellt. Der Firmenname wird 1981 noch von einem Frankfurter Motorrad-Hersteller gekauft.
- 1955 Schloss- und Metallwarenfabrik „Ingenieur C. Bödecker & A. Neimann“. Ab 1960 Firma Neimann. Produziert werden Schlösser für die Automobilindustrie. Übernahme durch französischen Eigentümer. Firmenname Valeo-Neimann.
- 1977 Neuer Standort von Firma Neimann im Industriegebiet Haan. Verlagerung der Produktion nach Haan. In Langerfeld bleibt die Gießerei mit 60 Beschäftigten.
- 1989 Der französische Eigentümer schließt die Standorte Langerfeld und Haan mit insg. 429 Beschäftigten (GA 30.3.1989).
- 2003 Abriss der Gebäude der alten Motorradfabrik und des Nachfolgers Neimann. Auf dem Gelände werden nun doch Wohnungen gebaut, nachdem die BV jahrelang bemüht war, das Gelände als Gewerbegebiet zu erhalten.

Trierer Walzwerk AG, Schwelmer Str. 156 (1900 – Ende 1970er)

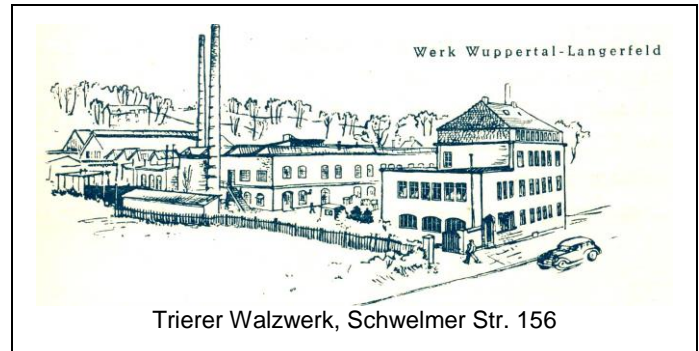
Die Trierer Walzwerk AG wurde 1900 eben in Trier gegründet. Der Anstoß zur Gründung kam aus der Mode. Als um 1840 Krinolinen in Mode kamen – initiiert durch Kaiserin Eugenie, der Gemahlin von Kaiser Napoleon III. – wurden flache lange Stahlstäbchen benötigt, die die Röcke in ihrer runden Form hielten. Daraus entstand eine ganze Federstahlindustrie. Nach den Krinolinen kamen die eng geschnürten Korsetts, und auch diese benötigten Korsettfedern und Korsettschließen, die damals in den verschiedensten Längen und Stärken aus Draht „kalt“ ausgewalzt wurden. Gründer des Walzwerkes war ein Federstahl verarbeitendes Unternehmen aus Trier/Luxemburg, das beschloss, zur Verbesserung seiner Rentabilität ein eigenes Kaltwalzwerk zu errichten. August Kohlstadt (AG für Federstahlindustrie August Kohlstadt & Co) übernahm den Vorstand, der Trierer Großkaufmann Wilhelm Rautenbach den Vorsitz des Aufsichtsrates.

Kaum begann das Werk zu produzieren, als eine Konjunkturkrise Preise und Absatz sinken ließ. Um das Werk zu retten, musste die Produktion verbreitert werden, um stärker modeunabhängige Absatzgebiete zu erschließen. Zunächst wurde weiches Eisen zu Bandeisen für Verpackungen und für die Herstellung von Stanz- und Pressteilen ausgewalzt. Dann konnte aber ein kaltgewalztes Tiefziehband in einer Siemens-Martin-Sonderqualität erzeugt werden, das hervorragend z.B. für Ösen, Schnallen und Uhregehäuse geeignet waren. Bald wurden diese neuen glatten und porenfreien Bänder veredelt zu verzinkten, verkupferten, vernickelten, vermessingten, verbleiten oder verzinnnten Bändern für eine vielfältige Verwendung. Ergänzt wurde die Produktpalette noch, als um 1908 die Möglichkeiten der „Buntmetallplattierung“ in Trier entwickelt werden, wobei NE-Metalle auf Eisenbänder plattiert werden.

Dies alles brachte dem Trierer Walzwerk einen großen Aufschwung. Ein großes Absatzgebiet für diese Produkte waren u.a. die metallverarbeitenden Werke des Wuppertales, die die vielen kleinen Haken und Ösen und Schnallen für die Textilindustrie herstellten.

Nach dem 1. Weltkrieg war der Standort Trier durch die neuen Grenzen vom lothringischen/-luxemburgischen Industriegebiet getrennt und in eine Randlage geraten. Die Nachkriegswirren mit Rheinlandbesetzung und neuen Zollgrenzen verschärften die Lage. So entschloss sich die Leitung des Walzwerkes, sich erstens an Hoesch anzulehnen (1921), um eine sichere Rohstoffgrundlage zu finden, und zweitens sich einen neuen Standort in der Nähe möglicher Abnehmer zu suchen. Erworben wurde schließlich Anfang der 1920er Jahre ein Areal in Langerfeld an der Schwelmer Str. 156, auf dem bis vor dem Krieg eine Spitzenfabrik betrieben und deren Gebäude im Krieg bereits zu einem Kaltwalzwerk umgebaut worden waren.

Auch hier ging die Entwicklungsarbeit weiter. Es gelang, Aluminium auf Stahl zu plattieren. Daraus entstand das patentrechtlich geschützte „Triwallith“, das besonders gut für die Herstellung von Rohrdrähten für die Kabelindustrie geeignet war. Nach der Weltwirtschaftskrise ging es wieder aufwärts. 1937 wurde in Troxelberg bei Magdeburg ein Zweigwerk eröffnet. Das Langerfelder Werk war damit zum Zentrum der Aktivitäten des Walzwerkes mit drei Standorten geworden. Hier wurden die technischen Entwicklungsarbeiten durchgeführt. 1939 wurde denn auch die Hauptverwaltung des Unternehmens hier angesiedelt.



Im Krieg brachte der Mangel an Metallen neue Entwicklungen. So wurden anstelle der mit Metall plattierten Bänder lackierte Bänder hergestellt z.B. für die Konservenindustrie. Für Rundfunkröhren wurden die Elektroden statt aus reinem Nickel aus Triwallith hergestellt mit besseren Eigenschaften als das ursprüngliche Material.

Im Krieg wurden die Werke in Langerfeld und Trier stark zerstört, Troxelberg wurde nach dem Krieg von den Russen demontiert. Trotzdem konnte gerade in Langerfeld der Neuanfang bereits kurz nach Kriegsende mit den im Krieg entwickelten „Ersatzmetallen“ anlaufen mit den lackierten Bändern für die Konservenindustrie. In den 1950er Jahren produzierten die Trierer Walzwerke an ihren beiden Standorten Langerfeld und Trier dann wieder: kaltgewalzte Eisenbänder der verschiedensten Härtegrade, oberflächenveredelte Eisenbänder, metallplattiertes Bandeisen, Triwallith, härtbare und gehärtete Edelbandstähle sowie Bandsägen und Metallsägen der Marken „Mossella“, „Treviris“ und „Porta Nigra“.

Quelle: 50 Jahre Trierer Walzwerk AG 1900 – 1950, (Stadtbibl.: Hn 346 ½)

1973 wurde diese mit den Hoesch Trierer Walzwerken mit Betrieben in Dortmund, Hamm, Wuppertal, Hohenlimburg und Trier zusammengeschlossen.

Am 26. Juli 1975 brennt die Produktionshalle der Trierer Walzwerke vollständig aus. Es entsteht ein Sachschaden von über 2 Mio. DM.

Im Nov. 1976 protestiert die Belegschaft der „früheren Trierer Walzwerke“ gegen die Hinhaltetaktik des Vorstandes in Siegen. Der Standort ist offenbar unter anderem Namen in den Hoesch-Konzern eingegliedert worden. (GA 24.11.1976).

Das Wuppertaler Zweigwerk der Trierer Walzwerke wird Ende der 1970er Jahre geschlossen.

Um 1980 zog die Firma Devalit-Plastik van Drest GmbH & Co KG, die Kunststoff-Spritzgussteile für die Automobilindustrie herstellt, in die alten Hallen des Trierer Walzwerkes. Die Firma war vor 1970 an der Siegesstr. 108 gegründet worden, zog um 1977 zur Kreuzstraße (ehemals Schlaraffia-Matratzen) und erweiterte seine Produktion mit einem neuen Werk in Langerfeld, das bald zum Hauptproduktionsstandort expandierte. 1985 zerstört ein Großbrand Teile der Produktionshallen. 1993 musste Devalit Konkurs anmelden und wurde mit noch 200 Beschäftigten von der Tröster System- u. Komponenten GmbH & Co KG übernommen. Am 30. 9. 2000 wurden dann von der neuen Firma die letzten 100 Beschäftigten entlassen und der Standort an der Schwelmer Str. 156 geschlossen.

Quelle: Eigens Zeitungsarchiv (WZ 4.2.2000)

Nach vielen Entwicklungen ging das Trierer Walzwerk (Trier) 1982 an die Düsseldorfer Hille & Müller-Gruppe über, die ihrerseits seit 1997 zu 100 Prozent der niederländischen Firma Hoogovens NV gehört. Im Oktober 1999 fusionierte Hoogovens mit British Steel zum Corus-Konzern. Schon einige Jahre später, 2006, wurde Corus von Tata Steel geschluckt, und das Trierer Walzwerk kam wieder unter ein neues Dach. Der Konzern mit Stammsitz in Mumbai (Indien) beschäftigt weltweit 80 000 Mitarbeiter und produziert in 50 Ländern.

**Waskönig & Walter GmbH & Co KG, Schwelmer Str. 173, (1873 – 1969)
Kabel- und Gummiwerk (1969 verlagert nach Ramsloh/Saterland)**

- 1873 Gründung des Kabel- und Gummiwerkes Waskönig & Walter.
AB 1942: Waskönig & Walter, Kabelfabrik, Schwelmer Str. 173
AB 1961 : Waskönig & Walter, Kabel- u. Gummiwerke, Schwelmer Str. 173

Im Jahr 1873 fing alles an: Johann Peter Waskönig gründete ein Unternehmen für die Fertigung von Hutdrähten in Wuppertal. Er ahnte noch nicht, dass sich aus diesem Unternehmen eines Tages einer der erfolgreichsten Hersteller und Anbieter von Qualitätskabeln für den professionellen Einsatz entwickeln würde.

Schon damals setzte er auf Qualität, Service und Innovation als unverzichtbare Bestandteile des langfristigen unternehmerischen Erfolgs.

Im Jahr 1920 wurde das Programm ausgedehnt auf die Produktion von Dynamodrähten. Damit wurde ein weiterer Grundstein gelegt für die bis heute andauernde Erfolgsgeschichte des Unternehmens. (Internetauftritt)



1964 wird unter der Leitung von Herrn Peter Waskönig das Konfektionswerk in Ramsloh aufgebaut.

1969 wird der Firmensitz ins Saterland/Oldenburg verlagert und dort eine neue Produktionsstätte errichtet.

Peter Waskönig (* 28. Februar 1932 in Wuppertal-Elberfeld; † 23. August 2017) war ein deutscher Unternehmer und Förderer von Forschung und Wissenschaft. 2005 zeichnete ihn dafür die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mit der Ehrendoktorwürde aus.

Waskönig übernahm 1962 den in Wuppertal seit drei Generationen ansässigen Betrieb für isolierte Leitungen *Waskönig+Walter* und machte ihn nach seiner Umsiedlung nach Ramsloh bei Oldenburg zu einem Kabelwerk mit heute etwa 500 Mitarbeitern. 1991 übergab er die Leitung an seine Söhne Michael und Jörg Waskönig und fungierte danach im Aufsichtsrat der Firmengruppe mit Dependancen in Dänemark und der Schweiz.

Waskönig bekleidete die Präsidentschaft der Industrie- und Handelskammer Oldenburg (1986–1994) und den Vorsitz der Wirtschaftlichen Vereinigung „Der kleine Kreis“ (1996–2003). 1994 übernahm er auch den Vorsitz der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. und führte sie bis 2003 mit etwa 1000 Mitgliedern zu einer der größten ihrer Art in Deutschland. Im Rahmen dieses Engagements für die Universität gründete er zudem die Peter-Waskönig-Stiftung zur Förderung begabter Studenten und gehörte zu den Hauptinitiatoren des Technologie- und Gründerzentrums Oldenburg. (Wikipedia 2017)

Stefan Nestler, Jörg und Michael Waskönig

1973: 100-jähriges Jubiläum mit 300 Mitarbeitern – als einer der bedeutendsten Arbeitgeber der Region. 1989: Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 als erste deutsches Kabelwerk. 2007: Ein nächtliches Großfeuer zerstört den gesamten Lager- und Logistikbereich. 2008/2009: Eröffnung des neuen 40 Meter hohen, voll automatischen Hochregallagers mit fahrerlosen Transportsystemen und Platz für 20.000 Paletten. 2010: Qualifizierung als zugelassener Lieferant im Bereich 110 kV-Kabelsysteme bei den vier großen deutschen Netzbetreibern. 2013: 140 Jahre Waskönig+Walter.

In der 5. Generation ist die Firma nach wie vor in Familienbesitz. Michael und Jörg Waskönig stehen als Mitglieder der Familie, gemeinsam mit Stefan Nestler und rund 550 Mitarbeitern für ein fortschrittliches und innovatives Unternehmen.

Immer am Puls der Zeit.

Quelle: Internetauftritt der Firma 2017

Oswald Wätzold GmbH, Dahler Str. 12, (gegr. 1899) Schlosserei

- 1899** Am 1. Januar 1899 erwirbt **Oswald Wätzold**, der Ältere, die **Schlosserei** in der Berliner Straße 138 von seinem Lehrherrn Otto Dicke.
- 1909** Am 15. Juni 1909 zieht der Betrieb in die Berliner Straße 135a um.
- 1934** Mit Erreichen der Altersgrenze von 65 Jahren übergibt er die Werkstatt seinem Sohn **Oswald Wätzold**, dem Jüngeren.
- 1957** Die Stadtverwaltung Wuppertal kauft die Grundstücke an der Berliner Straße für die Verbreiterung der Bundesstraße B7 auf. **Oswald Wätzold** kauft Grundstücke an der Dahler Straße und in der Grundstraße und baut ein Wohn- und Geschäftshaus. **Baubeginn** ist im April 1958 und bereits im Dezember des gleichen Jahres kann die **Werkstatt** mit sieben Gesellen und zwei Meistern in die größeren Räume einziehen.
- 1967** Bis zu seinem Tode am 29. Dezember 1967 leitet er den Betrieb zusammen mit seinem **Schwiegersohn Werner Bente**. Ab dem ersten Januar 1968 führt seine Frau Martha Wätzold zusammen mit Tochter und Schwiegersohn die Geschäfte weiter.
- 1969** **Werner Bente** übernimmt am ersten Januar 1969 die **Schlosserei**. Der Betrieb wird weitergeführt unter dem Namen **Oswald Wätzold**, Inhaber **Werner Bente**.
- 1981** Sein Sohn **Gert Bente** schließt die Meisterschule mit der **Gesamtnote "gut"** ab und wird damit **Jahresbestmeister**.
- 1989** Die Einzelfirma **Oswald Wätzold** wird umgewandelt in die **Oswald Wätzold GmbH**. Geschäftsführer sind **Werner** und **Gert Bente**.
- 1999** Die **Oswald Wätzold GmbH** feiert ihren **100. Geburtstag**.
- 2001** Seit dem 02. August 2001, nach dem Tod von **Werner Bente**, führen seine Frau **Magdalene** und Sohn **Gert** den Metallbaubetrieb unter Leitung von **Gert Bente** weiter.
- 2002** Schon lange zeichnet sich ab, dass Handwerker nur Hand-in-Hand stark sind. Als einer von 18 eigenständigen Betrieben wird die **Oswald Wätzold GmbH** Teil der [Raumfabrik GmbH](#)...
- 2003** ...die 2003 den Wettbewerb „**Beste Kooperation Deutschlands**“ gewinnt.
- 2005** Nach langer Pause bildet die **Oswald Wätzold GmbH** wieder **Metallbauer** in der Fachrichtung **Konstruktionstechnik** aus. Zusammen mit der **Raumfabrik** geben wir im Projekt Kurs 21 Jugendlichen der Hauptschule Am Katernberg und unseren eigenen Auszubildenden die Möglichkeit, schon während der Schulzeit und auch in der Ausbildung **Einblick** in verschiedene **Gewerke** zu bekommen.
- 2011** Unser Auszubildender hat als Jahrgangsbester abgeschlossen.
- 2015** Unser Auszubildender hat die praktische Prüfung mit "sehr gut" abgeschlossen.
- (Quelle: waetzold-metallbau.de/historie)

Wesenfeld, Dicke & Co, Dahler Str. 72 (1893 – um 1995) Metallfabrik

Wesenfeld, Dicke & Co. besteht 75 Jahre

Vor 75 Jahren, am 1. Juni 1893, gründeten **Gustav Adolf Wesenfeld**, **Paul Eugen Dicke** und der Chemiker **Dr. Erck** die Firma **Wesenfeld, Dicke & Co**. Sie befaßten sich zunächst mit Herstellung und Verarbeitung von Grundstoffen wie Glaubersalz, Kohlensäure und Eisenvitriol. Als erstes Unternehmen in Deutschland stellte der Betrieb später auch Wolframmetall in größerem Umfang für die Glühlampenindustrie und die Stahlwerke her. Noch vor dem ersten Weltkrieg wurden Wolframminen in Spanien sowie Beteiligungen an solchen Minen in England erworben. Eine Beteiligung an der „Zirkongesellschaft“ in Sao Paulo kam hinzu, und Anlagen zur Herstellung von Messing, Rotguß und Neusilber wurden errichtet.

Als im ersten Weltkrieg die Rohstoffzufuhr abgeschnitten wurde, verstärkte das Unternehmen die Herstellung von Metallen, die als Lagermetalle sowie als Rohstoff im grafischen Sektor Verwendung fanden.

Mitte der zwanziger Jahre folgte nach zahlreichen Versuchen eine Renaissance des Wolframbetriebes. Chemisch reines Wolframsalz wurde zum Ausgangsmaterial für die Herstellung des bekannten **Widia-Werkstoffes** (Fast so hart „wie Dia“-mant).

Der zweite Weltkrieg führte noch in den letzten Tagen zur Zerstörung der modernen Produktionsstätten. Der Wiederaufbau mußte wegen des Verbots der Wolframfertigung mit einer gleichzeitigen Produktionsumstellung einhergehen. So besann man sich wieder auf Lagermetalle und Legierungen für die grafische Industrie und konnte in den folgenden Jahren gerade auf dem letztgenannten Sektor einen bedeutenden Marktanteil erringen.

Neben Raimund und Hans Dicke, den Söhnen des Mitgründers, ist heute mit Jörg Dicke und Dipl.-Ing. Raimund Dicke bereits die dritte Generation in der Firma tätig.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1968)

1928 werden wieder im graphischen Gewerbe „Wedico“ Druckereimetalle verarbeitet und auf Straßen und Schienen rollen Fahrzeuge, die mit „Wedico“ Lagermetallen ausgestattet sind.
Quelle: DARI-Barmen 1928

AB 1992 Wesenfeld, Dicke GmbH & Co, Metallfabrik, Dahler Str. 72.

BB 1989 nicht mehr aufgeführt